

27. April 1890.

Neue Tischler-Zeitung

Monatlich
Rheinland-Pfalz
1,- pro Quartal
zu bezahlen durch
die Buchhandlungen
und Verkaufsstätten
Post-Nummer: 6215

Deutsche
für die viergelebten
Beiträge
ab deren Raum 25,-
der
Wiederholung Rabatt,
für
Stellenvermittlungen
10,- pro Beiträge
Beilagen
nach Übereinkunft

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-(Zusatz-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Herausgeber: W. Gramm; verantwortlich für die Redaktion: Rich. Müller; für die Expedition: Al. M. M. Z. S. K.; sämtlich in Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Kollegen! Arbeiter! Denkt an den 1. Mai!

Geht dafür, dass an diesem Tage der geplante Protest gegen die schrankenlose Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft so laut als möglich werde, agitiert für die Einführung des achtstündigen Maximalarbeitsstages.

Bis jetzt haben in folgenden Städten die Tischler beschlossen, den 1. Mai als Feiertag zu begehen:

Alyno, Berlin, Braunschweig, Bremen, Celle, Chemnitz, Dresden, Hagen i. W., Hameln, Hamburg, Hatburg, Helmstedt, Höchst a. M., Köln, Lübeck, Potsdam, Magdeburg, Mittweida, München, Stuttgart, Wandsbek, Weimar, Wernigerode, Görlitz, Mainz, Schneberg, Brandenburg, Flensburg, Birkenfeld, Lüneburg, Orléans, Friedrichroda, Kiel, Frankfurt a. M., Leipzig, Baden-Württemberg, Schwerin, Neichenbach i. W., Friedrichsberg b. Berlin, Göttingen, Charlottenburg, Fernburg, Königsberg, Solingen, Vielesfeld, Wolsbüttel.

Zur gesälligen Beachtung!

Bei der von der sozialdemokratischen Reichsfraktion beschlossenen Massenpetition an den Reichstag, um Einführung eines gesetzlichen Maximalarbeitsstages, sind von der Expedition der "Neuen Tischler-Zeitung"

Petitionsformulare

losenfrei zu beziehen.

Alle ersuchen die Kollegen allerorts, hiervon den weitesten Gebrauch zu machen, für Zusammenbringen möglichst zahlreicher Unterschriften, namentlich am 1. Mai, recht eifrig thätig zu sein und die ausgestellten Petitionsbögen an uns zur Weiterbeförderung an den Reichstag wieder einzuzenden.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, die Kollegen der im Machtbereich des preußischen und bayrischen Vereinsgesetzes befindlichen Verbände-Bahnhöfen ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, dass in Verbandsversammlungen obige Petition, wie überhaupt Petitionen an gesetzgebende Körperschaften unter keinen Umständen erörtert und dafür Unterschriften gesammelt werden dürfen. Zur Besprechung müssen öffentliche Versammlungen einberufen werden, während die Sammlung der Unterschriften eventuell auch privatim geschehen kann.

Die Redaktion der "N. T.-Ztg."

Die Beschlüsse der Tischlerkongresse zu Gotha und Braunschweig, die diesjährigen Lohnbewegungen im Tischlergewerbe und das Verhalten der bei letzteren beteiligten Kollegen —

wie, möchte man mit einem alten Kuplet fragen, reimt sich dies zusammen? Garnicht, oder doch nur schlecht. sehr schlecht reimt sich das Verhalten vieler Kollegen mit unserem auf die Lohnbewegungen bezüglichen Kongressbeschlüssen zusammen. Da nicht angenommen werden kann und darf, dass bewusst und absichtlich gegen diese Beschlüsse verstoßen werde, so bleibt nur die Annahme übrig, die selben sind den betreffenden Kollegen aus der Erinnerung gekommen oder sie haben von ihnen noch niemals Kenntnis erlangt. Und da doch kein Kongress Beschlüsse fasst, damit sie nicht gehalten werden, zumal bei einer so hochwichtigen Sache, wie die Lohnbewegungen sind, so dürfte es wohl ganz am Platze sein, über unsere Kongressbeschlüsse, sowie über die Motive, die sie hervorgerufen, hier mal ein paar Worte zu sagen.

Es ist eine unbestreitbare Thatsache, dass viele Streiks, mögen sie noch so berichtig, mögen die Forderungen noch so bescheiden sein, um die es sich handelt, doch verloren gehen oder „im Sande verlaufen“, einfach weil die Mittel, die natürlichen Forderungen zu ihrer erfolgreichen Durchführung, von vornherein fehlten.

Jeder Streik ist ein wirtschaftlicher Krieg, und nach dem Ausspruch eines Vorfahren des neuen deutschen Reichskanzlers, des bekannten französischen Staatsmannes Monokulti, gehört zum Kriegsführen Geld, nochmals Geld und übermals Geld. Und Geld? Das ist eben leider bei den meisten Streiks immer „das Wichtigste“. Die meisten Arbeiter aller Branchen leben heute von der Hand in den Mund, d. h. wenn sie eine Woche keine Arbeit, folglich keinen Verdienst haben,

Städte zu wählenden Kommissionen davon Mittheilung zu machen hatte, welche dann darüber entschieden, ob die betr. Streiks der Gesamtheit der deutschen Kollegen zur Unterstützung zu empfehlen waren. Djenigen Streiks, welche nicht auf diesem Wege begutachtet und empfohlen wurden, sollten keinen Anspruch auf Unterstützung haben, um eben dadurch möglichst zu verhindern, dass gleichzeitig mehr Streiks stattfinden, als unterstützt werden können.

Der dieser Organisation oder Streitregelung, wie man auch sagen kann, zu Grunde liegende Gedanke erwies sich als sehr zweckmäßig, nur die Form der Ausführung als nicht besonders praktisch. Einzelne der sogen. Fünfer-Kommissionen waren polizeilich aufgelöst worden, andere funktionirten wegen der zu mangelhaften Organisation, die hinter ihnen stand, schlecht, und so kam der ganze Apparat in's Stocken. Infolgedessen wurde auf dem letzten Kongress in Braunschweig der Wunsch nach anderweitiger Regelung der Sache laut und dieselbe auch anderweitig geregelt. An die Stelle der 15 Kommissionen trat die Gesamtheit der deutschen Kollegen, in der Weise, dass jeder Ort über eine Stimme zu versetzen hat und es dabei den Kollegen jedes einzelnen Ortes überlassen ist, wie und durch wen sie ihr Votum abgeben lassen. Dagegen ist die Central-Streitkommission und die Bestimmung jeden für das laufende Jahr eventuell geplanten Angriffsstreik dieser Kommission bis zu einem gewissen Termin (1. Februar) anzumelden, geblieben.

Nach unserer Meinung, sowie nach der vieler anderer erfahrener und urtheilsfähiger Kollegen, soweit wir Gelegenheit hatten, mit diesen Rücksprache zu nehmen, hat sich diese neue Organisation auch ganz gut bewährt, wenigstens sind bis jetzt noch keinerlei Klagen dagegen laut geworden.

Sie würde sich aber noch viel besser bewähren,

wenn mehr nach ihr gehandelt, den Braunschweiger Kongressbeschlüssen mehr Rechnung ge-

tragen würde.

Es ist in Braunschweig ausdrücklich beschlossen worden, und man sollte meinen, den Kollegen müsse das auch allerorts bekannt sein, dass wenn irgendwo in eine Lohnbewegung eingetreten werden soll, dies nicht nur rechtzeitig der Central-Streitkommission anzumelden und von der Mehrheit der deutschen Kollegen gut zu heißen ist, wenn die Gesamtheit derselben sich dafür solidarisch fühlen soll, sondern die einen eventuellen Streik beabsichtigenden Kollegen haben damit auch so lange zu warten, bis sie vor der Central-Streitkommission die gänz spezielle Ermächtigung zum Vorgehen erhalten.

Es soll eben dadurch, wie schon oben ausgeführt, verhindert werden, dass durch zu viele Streiks zugleich keiner wirksam unterstützt werden kann und so schließlich alle verloren gehen oder resultatlos verlaufen.

Wie sieht's aber nun mit der Befolgung dieser doch so vernünftigen, weil selbstverständlichen Frist vor Inkriminierung einer Central-Streitkommission angemeldet werden sollten, und die wiederum 15 in eben so viel verschiedenen

Central-Streitkommission die Genehmigung zum Streik haben, sind tatsächlich weit mehr in einer solchen eingetreten oder stehen doch im Begriff, es zu tun, sogar solche, die es nicht einmal für nothwendig gehalten, die deutschen Kollegen um ihre Zustimmung anzugehen, nichtdestoweniger jetzt aber doch in den beweglichsten Worten Unterstützung erbeten.

Wo soll das hinaus? Von der Central-Streitkommission haben die Orte, die ordnungsmäßig einen Streik beginnen, auf keinen Fall auf Unterstützung zu rechnen, durch eigene Kraft die meisten dieser Orte aber auch nicht im Stande sind, einen Lohnkampf durchzuführen, folglich auf Unterstützung rechnen müssen, die ihnen auf anderem Wege zugeht. Diese Rechnung dürfte aber oft sich als falsch erweisen. Diejenigen Kollegen, welche die Kongressbeschlüsse hochhalten, also die die nirgends als bei Lohnkämpfen so nothwendige Disziplin üben und ihre Unterstützungsgeber an die Central-Streitkommission senden, fordern auch von Anderen Disziplin. Und da kann es gar zu leicht vorkommen, dass dann auch diejenigen Orte unberücksichtigt bleiben, deren Streik, trotzdem sie nicht genehmigt, doch die Unterstützung verdienten, weil die örtlichen Verhältnisse auch mal ein disziplinwidriges Vorgehen nötig machen können. Unter den an anderer Stelle verzeichneten 21 Orten, welche vor Zugang warnen, dürfen aber wohl die meisten nicht zu dieser Kategorie gehören.

Was muss die Folge von einem solchen unguten Vorgehen sein? Die meisten dieser willkürlich begonnenen Streiks werden ein ungünstiges Ende nehmen. Und die Folge hiervon wird wiederum das nicht nur die Kollegen der betreffenden Orte persönlich nutzlos Opfer gebracht, auch die Organisation und mit ihr die Sache der gesamten Kollegenschaft wird dadurch geschädigt. Wir können darum die Kollegen nicht genug vor überstürztem Vorgehen warnen. Können sie an einem Orte ihre Ungebühr nicht bemeistern, bis die Reihe zum Vorgehen an sie kommt, dann mögen sie vorläufig das nehmen, was sie auf gütlichem Wege durch Unterhandlung erzielen können.

Wenn das oft auch weniger sein wird, als sich vielleicht durch einen Streik erzielen ließe, so besser wird das ohne Kampf erreichte dann immer noch sein, als wenn unter Umständen, die eine Niederlage wahrscheinlicher erscheinen lassen als einen Sieg, ein Streik begonnen wird, dessen Resultat weiter nichts als nutzlos gebrachte Opfer sind.

Gesängniskarität.

Nach dem neuesten amtlichen Bericht wurden mit Gesängniskarität in den dem preussischen Ministerium des Innern registrierten Strafanzahlalen mit Arbeitsdienst während 1888/89 im Durchschnitt 23 861 Personen bestraft, darunter 5851 für den eigenen Bedarf der Justiz, 389 für eigene Rechnung der Anfallen zum Verlauf und 17 618 für Dritte gegen Lohn, nämlich 14 855 Männer und 2763 Weiber. Hierzu wurden für landwirtschaftliche und sonst gewöhnliche Tätigkeiten 567 und für Industriearbeiten 17 111 Personen bestraft. Die Industriearbeiter der Männer zerfallen in Handwerke, Fabrikarbeiten und einfache Handarbeiten. Auf Handwerke kamen 4906 Männer; 1834 Schreiner,

mit 56 Fabrikarbeiter, 210 Handarbeiter, 3640 Männer beschäftigt, darunter 1100 Dienstleute, 976 Dienstwesen, 936 in der Verwaltung, 300 in der Post, 150 Schaffner, 220 in der Verkehrsagentur, 210 in den Eisenbahnen, 1152 Bedienstete beschäftigt, darunter 172 im Dienst der Polizei usw., 244 im Gedenkraum, 100 im Dienst der Reichsbahn, 160 im Dienst der Reichspost, 160 im Dienst der Reichsmünze und Reichsschulden. Von den Arbeitern wurden 815 mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt, mit 1000 mit der Hand oder mit der Maschine beschäftigt, 850 mit eisernen Handarbeiten und 1015 mit Fabrikarbeiten, darunter 278 mit Tapiserie, 400 mit Buchdruckerei, 133 mit Herstellung von Stoffen und ähnlichen Waren 126 mit Sticken. 316 Anstalten sind bei eisernen Arbeitserwerben, welche für Betriebe bestimmt werden. Dampf-, bzw. Gasstrahlschäler im Gebrauch gewesen. Diese werden bis auf einzelne Ausnahmen aber nach Ablauf der gegenwärtig bestehenden Arbeitsverträge beteiligt werden. Die Mühle- und andere öffentliche Behörden sind im Jahre 1888/89 gesetzlich worden: Männer und Arbeiter 22 215 Stück, Kaufleute, Juden, Knechten 10 800 Stück, Nachhören 20 000 Paar, Geschäftsbücher 10 500 Paar, Schneider oder Drückholen 29 293 Paar, Schneider oder Drückholen und Joden 13 978 Stück, Stück 545 Paar, Schnitt 12 475 Paar, Mägen 4458 Stück, Tischläufer, Kreis-, Boot- und Salzhauer 23 007 Stück, Händler 9052 Stück, Patrouillen 2792 Stück, Arbeitshäuser 4722 Paar, Krägen 1147 Stück, Arbeitshäuser 16 930 Stück, Kästen, Kisten, Tümer, Dosen 6531 Stück, Kästen-Beimannsgewerbe 50 241 Meter, Schabraden 221 Stück, Strohholz 180 Stück, Leinenwaren 2667 Stück, Zellulose 450 Stück, Lederholz 10 Stück, Bettdecken 198 Stück. Außerdem ist für diejenigen in 5772 Tagen gegen Tagelohn gearbeitet worden. Der Vohnertrag der Gefangen betrug pro Kopf und Detentionstag 20 $\frac{1}{2}$ Pf. Der Vohnertrag pro Kopf und Arbeitstag 37,7 $\frac{1}{2}$ Pf. Der Vohnertrag pro Kopf und Arbeitstag war in den einzelnen Anstalten sehr verschieden, am niedrigsten in der Berliner Stadtburg mit 8,9 $\frac{1}{2}$ Pf. am höchsten in der Strafanstalt zu Münster mit 63,3 $\frac{1}{2}$ Pf. Besonders wird ein Schatz des ganzen Arbeitsertrages den Gefangenen als Verdienst entzweit aufgebracht. Es betragen diese Anteile im Jahre M. 440 000 oder auf den Gefangen und Arbeitstag im Durchschnitt 0,3 $\frac{1}{2}$.

Berichte und Versammlungen.

Godtar hat in diesem Blatte lange nichts von sich hören lassen. In unserem letzten Bericht im vorherigen Jahr schrieben wir, daß unsere Organisation offiziell und er ihr damit fast unmöglich genutzt worden war, und wir damit so unmöglich genutzt worden waren, um zusammen zu kommen. Jetzt hat sich die Sache aber geändert, wir haben wieder ein Versammlungsort. Der Arbeitgeber desselben, Herr Knobbe, ließ sich nach vieler Mühe und Arbeit kurz vor der Reichstagssitzung herbei, und aufzunehmen. Alle seitdem, die ihm begegneten, berührten Chancen, Drohungen mit Polizeistunde usw., uns wieder zu vertreiben, sind erfolglos geblieben. Wahrscheinlich ist Herr Knobbe zu der Erkenntnis gelommen, daß er von den Arbeitern leben muss und folglich auch verpflichtet ist, diesen durch zur Verfügungstellung seines Volkes Begegnung zu geben, ihre Interessen wahrzunehmen, denn wenn der Arbeitgeber nichts verdient, kann er auch nichts ausgeben. Die Kollegen werden das Entgegenkommen des Herrn Knobbe zu verstehen wissen. Am 1. April hielten wir eine öffentliche Versammlung, in welcher Kollege Stompe über Zweck und Ziele der Arbeiterorganisation referierte. Der selbe tabte namentlich die Interessensfestigkeit seines Kollegen, namentlich die Verhältnisse, sowie die kleinste Angst und Schau, aus der sich auch viele der Organisation fern hielten. Nachdem Gedanke die bisherige Sozialreform kritisirt, über Arbeiterschutzgesetze sich gehäuft und zu dem Schluss gekommen war, daß eine gründliche Besserung der Arbeiterverhältnisse nur durch Umgestaltung der heutigen Produktionsweise möglich sei, kam er auch auf das Verhalten der Polizei zu sprechen. Er sprach sich darüber mißbilligend aus und meinte, die Polizei dürfe nicht nach eigenem Erneisen handeln, sondern müsse auch die Gesetze respektieren. Bei diesen Worten löste der überwachende Beamte die Versammlung auf. Auf die Frage, auf Grund welches Gesetzesparagraphen er aufstöse, meinte der Polizeibeamte, daß habe er nicht nötig zu sagen. Wahrscheinlich wußte er es nicht zu sagen. Die Versammelten rührten zufällig auseinander und entfernten sich in einem anderen Volks einer fröhlichen, geselligen Versammlung.

Gesellschaften. Wir machen hiermit allen deutschen Kollegen die Mitteilung, daß sich auch in dieser Stadt die Kollegen dem Deutschen Tischlerverbande angellossen.

Feuilleton.

Alte Tunnelbauten.

Wenn man Neapel verläßt, führt der Weg unmittelbar durch einen über 1200 Meter langen Tunnel, welcher direkt durch einen 270 Meter hohen Berg aus vulkanischem Tuff gearbeitet ist. Dieser Tunnel von Posillipo wurde schon im Jahre 27 v. Chr. gebaut; und zwar war es Marcus Agrippa, der Minister der öffentlichen Arbeiten unter Augustus Cäsar, welcher dieses gewaltige Bauwerk, den damaligen kommunalen Kommunikations-Verhältnissen entsprechend, ausführte. Dieser Tunnel bildet jetzt noch dieselbe große Herstraße, welche direkt zum Zentrum von Neapel führt, wie vor 1900 Jahren. Die große Via Appia führte nach Capua innerhalb 7,5 Meilen von Pompeji, von hier wurde diese prächtige römische Straße unter dem Consulat nach Puteoli fortgeführt durch Neapolis, Herculaneum, Pompeji, Stabiae, Salernum, Paestum bis nach Neapel. Der Tunnel von Posillipo wurde früher auch die Grotte oder der Tunnel von Puteoli genannt. Die Alten begannen ihre Tunnelbauten auf beiden Seiten, bezüglich von oben an zwei in gleichen Abständen von den Enden liegenden Stellen. Die bekannten Führer von Bäderer und Murray enthalten zwar beide die Angaben, daß diese vertikalen Schächte von Alfonso I. im fünfzehnten Jahrhundert eingebaut seien, was aber auf einem Irrthum beruht. In der Umgebung von Neapel existieren nicht weniger als vier Tunnel römischer Konstruktion, und alle, selbst der am spätesten im Jahre 1842 wieder aufgefundenen, haben von oben nach unten getriebene Schächte. Die alten Römer waren ganz ausgezeichnete Berg-Tunnel- und Brückenbauer. Nirgends, selbst nicht in der römischen Hauptstadt oder in der römi-

schene Campagna, sind so viele Beispiele ihrer Baukunst vorhanden, wie sie gerade in der Nähe von Neapel gefunden werden. Jedenfalls haben im Alterthum ebenso fähige und tüchtige Baumeister und Ingenieure existirt, wie jetzt zur Zeit des Dampfes und der Elektrizität, und ihre Werke waren eine eben solche Wohlthat für die Menschheit, wenn auch in anderer Richtung. Auf einem sehr wichtigen Gebiete der Technik, in der Wasserbeschaffung der Städte, wurde vor 2000 Jahren ganz Erstaunliches geleistet. Herodot spricht von einem Tunnel, 8 Fuß im Quadrat und 1600 Meter lang, welcher durch einen Berg getrieben wurde, um die Stadt Samos mit Wasser zu versorgen, und seine Behauptung, obgleich sie lange angezweifelt wurde, fand im Jahre 1882 durch einen Abt eines benachbarten Klosters ihre Bestätigung, als gelegentlich und ganz zwifflig einige Steinplatten ausgehoben wurden. Die deutsche archäologische Gesellschaft sandte darauf Ernst Fabricius aus, um eine vollständige Vermüfung dieses Bauwerks vorzunehmen, und die Beschreibung liest sich wie die eines modernen Baues. Von einem überdeckten Reservoir in den Hügeln aus läuft ein übermächtiger Kanal von etwa 700 Meter Länge, teils als Tunnel, teils als Einschnitt ausgeführt. Der Tunnel selbst von über 380 Meter Länge wurde mit Hammer und Meißel durch den festen Fels gehauen, und zwar von beiden Seiten aus, wie die großen Alpen-tunnels, jedoch ohne Mittelschachte, und dabei wichen die beiden Durchgangspunkte nur wenige Meter in der Richtung voneinander ab. Wenn man bedenkt, mit welchem Apparat von geodätischen Instrumenten die heutige Tunnelbautechnik ausgerüstet ist und arbeitet, so verdient dieser vor 2400 Jahren ausgeführte Bau die größte Bewunderung. Von dem tiefer liegenden Ende des Tunnels wurden Zweigleitungen zur Speisung der Stadtböschung und

Fontainen aufgefunden, und bei näherer Untersuchung fanden sich Ventilationsschächte und Seiten-eingänge in demselben Rohre mit Zementbündung und andere interessante Vorrichtungen, die zu einer guten Wasserleitung gehören, vor. Der Tunnel von Posillipo ist besonders ein Meisterwerk der Baukunst. Millionen von Menschen haben denselben jetzt fast 2000 Jahre hindurch Tag für Tag passiert, römische Streitwagen und andere alte Fuhrwerke haben ihre Spuren auf dem Pflaster zurückgelassen und moderne Karossen sind jetzt an deren Stelle getreten. Strabo berichtet über diesen Tunnel, Seneca beschreibt seine Durchfahrt durch denselben, mehrere neuere Dichter und Journalisten haben uns ihre Gedanken darüber hinterlassen. Gerade über dem östlichen Eingange befindet sich Virgil's Grab und sein Haus, in welchem er einen Theil seiner Aeneide schrieb, liegt ebenfalls über dem Tunnel.

Berlin. Es folgendes hervorgehoben: Der Verein steht gegenwärtig über 1000 von den besten Geistern des Landes, darunter viele, welche der Organisation fern stehen. Möchten auch dieselben es bald einzutreten und erkennen, welche Rüten die Bereitung ihnen bietet. Die Zahl der hier im Gebiete aufgenommenen Kollegen beträgt bis jetzt über 60 Mann. Es wird unter eifrigem Bestreben sein, durch Ansiedlung und Agitation die noch fernstehenden Kollegen zum Beitritt zu bewegen lassen. Am Sonntag, den 13. April, stand zu diesem Zwecke eine öffentliche Schreinerversammlung statt, welche jedoch nicht so zahlreich besucht war, wie man wohl hätte erwarten dürfen. Auf der Tagesordnung stand: „Die Lage der bessigen Schreinergeleget und die Notwendigkeit einer Organisation.“ Nachdem beide Punkte zur Zustimmung der Anwesenden von den einzelnen Rednern erläutert und festig zum etatmäßigen Zusammensein erachtet, sowie zum Beitritt aufgefordert war, wurde die Versammlung geschlossen. Hatten wir, daß auch die Geister des Tischlers sich wildig zeigen, ein wertvolles Bild in der Seele der großen Vereinigung zu sein.

Ostberlin 1. Okt. In Anbetracht der fortwährenden Preissteigerung oder Lebensbedürfnisse gegenüber den niedrigen Löhnen, beschlossen die heutigen Kollegen in einer am 17. d. M. im Gasthof „Zum goldenen Adler“ abgehaltenen öffentlichen Tischlerversammlung folgende Forderungen an die Herren Meister zu stellen:

1. Die Arbeitszeit vom 12. Mai ab auf 10 Stunden festzusetzen.
2. Den Lohn, sowohl für Lohn- wie Alltagsarbeit, um 25 Pf. zu erhöhen.
3. Für Überzeit- und Sonntagsarbeit einen Extraausflug von 10 Pf. pro Stunde, sowohl bei Lohn- wie Alltagsarbeit, zu gewähren.

Als Termin für Zukunftstreten obiger Forderungen ist der 19. Mai festgelegt.

Es arbeiten am Orte circa 80 Gesellen, davon sind verheirathet 33 mit einer Kinderzahl von 59. Der Durchschnittslohn beträgt bei 68 Stunden Arbeit M. 11 (1 Stunde M. 17). Wie es möglich ist, soll mit diesem Lohn eine Familie, selbst wenn sie nur aus drei bis vier Köpfen besteht, redlich durchkommen kann, wird München nicht einleuchten. Einem Jahresverdienst von M. 572 steht eine Ausgabe von M. 1035 gegenüber. Das Fehlende daher auch hier wie in den gleichen Fällen ist durch die höheren Ausflugsmitglieder, die oft zwei Stufen, freilich erfreut nicht mehr annehmen wollen, gleich durch Hände ausheben wieder gewährt. Lebhafte Beifall erfuhr, als der wiedergewählte Ausschuß seinen Platz wieder einnahm. Mit dem Wunsche des Vorstandes, daß jedes Mitglied das bevorstehende Osterfest als ein edtes Frühlings- und Auferstehungsfest feiern möge und daß wir den Ostermontag als ein gutes Omen für unsere gewerkschaftliche Organisation betrachten wollen, sowie dem Appell an die Mitglieder, immer fest und treu zur Sache zu stehen und in guten, als wie in schlechten Tagen immer das eine Ziel vor Augen zu haben: mit der ganzen Kraft für das Wohl der arbeitenden Klassen einzutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

Göttingen. Seit langerer Zeit haben wir den Raum dieses Blattes nicht in Anspruch genommen und fühlen uns daher veranlaßt, einen Situationsbericht über den Stand unserer Organisation zu veröffentlichen.

Mit dem 1. April d. J. ist ein Jahr verflossen, seit wir uns dem Deutschen Tischlerverband angegeschlossen haben. Die Mitgliederzahl läßt noch viel zu wünschen übrig,

wie immer erst die Hälfte von den hier in Arbeit stehenden Kollegen dem Verband angehört; Dienstjungen, welche denselben noch fernstehen, haben auf Befragen stets die schon oft gehört faulen Ausreden. Dieselben näher zu kritisiren, würde uns auch an dieser Stelle nichts nützen, denn gegen Dummkopf selbst Güter vergebend. Ich will nur in Kürze das, was von allgemeinem Interesse, berichten.

Als wir im Januar d. J. die Frage: „Wollen wir in diesem Jahre in eine Wohnbewegung eintreten?“ beantworteten und angefangen verschiedener Umstände, über die und unser Buchblatt zur Zeit belehrend unterrichtete, einstimmig verneinten, beschlossen wir, zu versuchen, wenigstens die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen.

Von dieser Versammlung möchten wohl einige Arbeitgeber einen kleinen Schimmer bekommen haben und glaubten, um bei der Übernahme von Arbeiten sicher zu gehen, die Wohnfrage der Gesellen einer Besprechung zu unterziehen. Der Einladung, welche von einem Wohnungsmieter ausging, folgten mehrere Arbeitgeber, jedoch die Herren Janusmeister glänzten in Corps durch Abwesenheit. Als dann von Seiten der erfahreneren Arbeitgeber der Beschluss gefasst wurde, nochmals eine Einladung an die Herren vom Zofe ergehen zu lassen, erklärten dieselben, der Einladung von Seiten der Wohnungsmieter nicht Folge leisten zu wollen, jedoch auf Einladung der Gesellen würden sie erscheinen. Wir erhielten von diesem Vorgange Kenntnis, und die in vorhin erwähnter Versammlung gewählte Wohnkommission bereitete nun eine öffentliche Versammlung mit Einfluß der Arbeitgeber an. Die Tagesordnung lautete: „Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit.“

Es waren zu dieser Versammlung 11 Arbeitgeber erschienen und einige hatten durch unsere Kollegen ihre Zustimmung zu dieser Forderung erklärt. Jedoch die Herren Janusmeister hielten es auch hier nicht der Mühe wert, zu erscheinen. Die erreichten Arbeit-

Lorenz Berg in nachstehenden Versen so hübsch vorhält:

Wie viel Menschen kann man sehen,
Die mit schön gewölbtem Bauch
Jeden Tag spazieren gehen,
Montag, Dienstag, Mittwoch, auch
Donnerstag und Freitag Abend,
Samstag und den Sonntag labend
Und niels amüsirnd sich,
Niemand nennt sie läderlich.

Nur der arme Kerl im Kübel,
Der die ganze Woche traurig
Sich um große Lebensmittel
An der Werkbank plagt herum;
Will der einen Tag mit feiern,
Gleich schreit da ein Heer von Schreibern:
Seht den Lumpen, der nichts thut,
Gi, den plagt der Nebertum!

Wenn bei großen Festtagen
Sich der Bourgeois bekneipt,
Dah mit vollem Kopf und Magen
Unter'm Tisch er liegen bleibt,
Kommen Kutscher und Bedienten,
Bart von vorne, neben, hinten
Greifen sie den Herren an,
Dürfen heim den braven Mann.
Aber weh! dem armen Schluder,
Dat einmal am Montag wohl
Heimlich nicht, als wie der Muder,
Lustig wird und schäßlich voll.
Polizisten und Gendarmen
Packen, hauen gar den Armen,
Doer schleppten gleich ihn fort
In des Reiters finstern Ort.

